

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 3

Artikel: Jeremias Gotthelf in "Leiden und Freuden eines Schulmeisters", Band 1 und 2 [Teil 4]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeremias Gotthelf in «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», Band 1 und 2

(Fortsetzung)

Wie doch so ein junger Mensch und noch dazu ein junger Schulmeister nie gefehlt haben will, wie er so verblindet sein kann . . .

*

Je mehr Ansprüche der Stand macht, desto mehr Ansprüche hat man an ihn zu machen, und wenn man sagt, daß in seiner Hand das ganze Glück des Volkes ruhe, so kann man wohl von ihm fordern, daß er vom Volke entfernen helfe, was dessen sittlich Wohl untergräbt.

*

Es ist nicht gut, wenn der Schulmeister nicht mit den Leuten lebt, aber er soll eben Meister dieses Lebens sein . . .

*

Eigen ist, daß der Glückliche sich meist mit der Zukunft beschäftigt, froher Erwartungen voll, der Unglückliche mit der Vergangenheit, dem Grabe seines Glückes, doppelt leidend in der Rückerinnerung, so daß beide die Gegenwart vernachlässigen.

*

Zu diesem Auffassen der schwachen Seiten treibt die Kinder eine Art Instinkt, und selten wird ein Kind ein Jahr alt, ohne der Eltern schwache Seiten zu kennen und benutzen zu können . . . Nun trittet nicht bald etwas Wichtigeres in der Kinder Leben hinein als ein Lehrer, bei dem sie einen bedeutenden Teil ihrer Zeit zubringen sollen, der als Oberer Wohl und Weh zufügen kann. Wie sie nun dem Lehrer seine Macht nehmen, ihn entwaffnen, lähmen, täuschen, ihm trotzen können, das ist der Kinder Augenmerk. Sie beobachten die ersten Tage gar manierlich, allmählich strecken sie ihre Fühlhörner aus, immer weiter und weiter; stoßen sie an, so versuchen sie es auf andere Weise, bis sie wissen, woran sie sind, und das alles sehr selten mit Bewußtsein, sondern instinktmäßig. Wehe nun dem Lehrer, wenn er bewußtlos ist, wenn er, wie Obere es so gerne pflegen, vor lauter Oberherrlichkeit nichts anderes sieht als eben diese, wenn er dieses Tasten der Kinder nicht fühlt und ihm nicht zu begegnen weiß mit Liebe und Ernst; denn, weiß er das nicht, so wird er auch bei den trefflichsten Lehrtalenten nimmer gewinnen der Kinder Liebe und Achtung.

*

Ein Lehrer muß in der ganzen Stube gegenwärtig sein, die Kinder müssen zum Bewußtsein kommen, daß der Lehrer alles in derselben wahrzunehmen imstande sei, daß er gar keinen Rücken habe, hinter dem sie Unziemliches treiben können. Und dieses Bewußtsein entsteht bei den Kindern gar bald, wenn sie merken, daß der Lehrer alle sieht, während er einem zuhört, daß er auf alle hört, während er einem zusieht, und daß er beides, hört und sieht, während er selbst spricht . . . Es ist kaum eine Eigenschaft des Lehrers, welche die Kinder so schnell auffassen als diese, soviel Respekt davor haben, und durch sie kommt man hundert Unarten zuvor, erspart sich also auch hundert Strafen, ebensoviel Unterbrechungen, und die Schule erhält dann ein ordentlich Ansehen.